

„Homologia –

Konsens und Gleichheit im antiken Griechenland

am Beispiel der Gesprächsstrategien des Platonischen Sokrates“ (Gyburg Uhlmann)

Abstract:

Der Schweizer Kunsthistoriker und Altertumswissenschaftler Jacob Burckhardt hat die These vom agonalen Denken und Handeln der Griechen als ein universales Prinzip griechischer Kulturgeschichte eingeführt, die bis heute diskutiert und weit über die Fachforschung hinaus vielfach akzeptiert wurde. Der Wettkampfgedanke, das Streben nach Sieg und Ansehen durch den Erfolg im Wettstreit soll demnach das primäre Movens der griechischen Kultur gewesen sein. In Auseinandersetzung mit dieser Theorie des Agonalen plädiere ich in dem Vortrag dafür, die Aufmerksamkeit auf weit verbreitete Strategien der Konsensbildung in antiken griechischen Texten zu richten und deren Potential, Gleichheit unter den Beteiligten herzustellen, auszuloten. Nicht (nur) das Niederringen des Gegners, sondern das Gewinnen des Gegenübers und das Erzielen von Übereinstimmungen: von gemeinsamen Meinungen, gemeinsam gewonnenen Erkenntnissen und von das Zusammenleben im Gemeinwesen fundierenden Überzeugungen sind, so meine These, charakteristisch und prägend für die antike griechische Kultur und den geschichtlichen Wandel, den sie durchlaufen hat.

Bei einer solchen universellen Theorie des Konsensstrebens lauern methodische Probleme, aber auch viele interpretatorische Aufgaben zu zentralen Texten, in denen es um Diskussion und Übereinkunft, Aushandlung unterschiedlicher Standpunkte sowie Einheit, Gleichheit von Meinung und Erkenntnis, Gemeinschaft, Mitleid und Einsicht in die Gleichheit des Anderen geht. Vieles, was von oder mit Burckhardt als agonal beschrieben wurde, ließe sich auch in anderer Perspektive als Symptome einer Konsensorientierung deuten. Dazu kommen weitere andere Texte, die sich der Universalthese des Agonalen gänzlich entzogen haben oder zu entziehen scheinen, die aber als Exempla der Homologia Aufmerksamkeit gewinnen können.

In dem Vortrag werden konkret die Platonischen Dialoge Kriton und Laches vorgestellt und in die Literatur des 4. Jh. v. Chr. eingeordnet. Beide Texte befassen sich auf unterschiedliche Weise mit dem Thema Konsensbildung, in beiden aber geht es um die dialektische Methode, die Platon seinen Sokrates in den philosophischen Gesprächen einführen lässt. Während der Dialog Kriton fragt, ob und wann ungerechtes Handeln und das Brechen von Gesetzen gerechtfertigt sein können, wollen die Gastgeber des Gesprächs im Laches gemeinsam mit ihren Gästen und Sokrates beraten und dadurch neue Einsichten darüber gewinnen, wie sie ihre Söhne zu tapferen und tugendhaften Bürgern erziehen können. Hinter beiden Dialogen steht das historische Unrecht der Anklage, Verurteilung und Hinrichtung des Philosophen Sokrates, das Platon und seine Zeitgenossen zeitlebens umgetrieben hat.

Wie kann man einen gesellschaftlichen Konsens erzielen über Recht und Unrecht? Und wofür wäre ein solcher relevant und ein Maßstab? Platon analysiert subtil und philosophisch gründlich, wie Meinungsbildung funktioniert oder funktionieren sollte und wann die von vielen geteilte Meinung gar nicht beachtet, wann aber eine gemeinsam gefundene Übereinstimmung, eine Homologie, unter allen äußeren Umständen festgehalten werden muss. Gegenwärtige Bezüge und mögliche Anwendungsfälle liegen auf der Hand und werden im Vortrag adressiert – in der Überzeugung, dass antike Texte wie die vorgestellten ganz unmittelbar Bedeutung als Erkenntnisbooster für aktuelle Fragen besitzen können.